



Theologische Werkstatt

Mose war von Gott auf den Berg Sinai gerufen worden. Er sollte dort die Gesetzestafeln erhalten. Doch das war nun schon über 40 Tage her (2.Mose 24, 15-18) und das Volk wartet noch immer auf Mose. Ungeduldig sind sie. Die Bereitschaft, noch länger zu warten, wird auch immer kleiner. Wieder einmal lehnen sie sich gegen Gott auf. Wieder ist Murren, Schimpfen, Widerstand und Ungehorsam an der Tagesordnung. Die Israeliten verlangen nach einem Bild für ihren Gott. Sie möchten etwas, woran sie sich orientieren können. Das Volk provozierte sogar Aaron. Er soll diesen bildlichen Gott bauen. Interessant ist, dass Aaron nicht widerspricht. Im Gegenteil: er weiß sogar, was man da machen könnte. Ja, mehr noch. Aaron baut nicht nur einen bildlichen Gott, sondern sogar noch einen Altar dazu. Dieses Bild – ein Stier – galt in Ägypten damals als ein Symbol für Fruchtbarkeit in der Natur. Daher bedeutete dieses Bild für die Israeliten, die ja aus Ägypten kamen und an ihrer „guten alten“ Zeit festhalten wollten, ein Bild für Kraft. Auch wenn es ein Götzendienst war bedeutete es für die Israeliten in dem Moment jedoch mehr als nur ein totes Bild.



Einstieg

Laute, rockige, fetzige Musik läuft und dazu bauen die Jungscharler mit Kartons, Stühlen, Tischen, Eimern... ein möglichst großes mächtiges Bild. Zeit lassen dazu und auf Standsicherheit des Gebildes achten. Nachdem sie fertig sind wird zu der Musik um dieses Bauwerk getanzt. Nach einem oder 2 Tänzchen Pause machen und die Jungscharler auf den Boden setzen lassen, immer ihr Bauwerk im Blick habend. Nun die Geschichte erzählen.



Erzählen

Mose ging auf den Berg hinauf. Gott hatte ihn gerufen. „Wenn Gott ruft, dann höre ich und gehe.“ So hat er sich das gedacht. Und so lebte Mose auch. Er hörte auf Gott. Er ging also los. Mit allen Schwierigkeiten, die so ein Bergaufstieg mit sich bringt. Und unten wartete das Volk. Alle ganz

gespannt, was Mose alles berichten würde, wenn er wieder kommt. Was hat er uns, den Männern und Frauen, Alten und Jungen, Großen und Kleinen zu sagen? Mose wird immer kleiner, er ist kaum noch zu sehen. Es dauerte nicht lang, da war Mose nur noch als ein winziger Punkt zu sehen. Und nun noch einmal um einen Bogen herum und dann war er verschwunden.

Nun begann die Zeit des Wartens. Es wird ja nicht so lange dauern, dachten die Menschen. Sie hatten einiges an Geduld. Sie warteten 1 Woche, 10 Tage, 2 Wochen, schließlich 3 und 4 Wochen. Jeden Tag, immer wieder, gehen die Blicke in Richtung Berg. Kommt Mose nun oder nicht? Manchmal sieht jemand was, aber dann ist es doch nicht Mose. So langsam passte es ihnen nicht mehr. Sie wollten nicht immer nur warten, warten, warten. Die Leute fragten sich, was Mose denn nur so lange auf dem Berg macht. Einige waren schon der Meinung, dass Mose gar nicht mehr zurück kommt. Vielleicht ist er ja schon gestorben? Oder er will nichts mehr von uns wissen. Und so vergehen die Tage immer weiter.

Schließlich wird es ihnen zu bunt. Sie können und wollen nicht mehr warten. Das Vertrauen zu Gott ist verschwunden. Das Volk der Israeliten war ein gläubiges Volk, nun aber regiert der Unglaube. Schließlich ist ihr Anführer nicht da. Dazu sind es nun schon fast 6 Wochen, die sie auf Mose warten. Sie vertrauen nicht mehr. Für sie bedeutete es, dass sie immer nur warten müssen. Und das ist schrecklich. Im Lager machte sich nun auch Unruhe breit. Es reicht, sagten sich einige. Und als dann auch noch „Mose kommt bestimmt nicht mehr wieder. Ihm ist ganz sicher etwas geschehen.“ durch das Lager ging war die Geduld komplett am Ende. Es war aus. Was bildet sich dieser Mose nur ein, uns so lange warten zu lassen.

So kamen ein paar Menschen auf die Idee zu Aaron zu gehen. Aaron, wir wissen, dass Mose nicht wieder kommt. Er ist zu seinem Gott gegangen und nun kommt er nicht mehr zurück. Wir brauchen aber einen Gott, auf den wir uns verlassen können. Wir brauchen einen Gott, den wir sehen können. Einen, der uns vorausgeht, dem wir vertrauen können. Mache uns ein Bild, dass wir richtig sehen können und auch mitnehmen können.

Aaron überlegte scheinbar nicht lange und er widerspricht auch nicht. Er rief dazu auf, allen goldenen Schmuck zu ihm zu bringen. In der Zwischenzeit dachte er darüber nach, was er denn für einen Gott bauen könnte. Dabei kommt ihm wieder sein Gott in den Sinn. Wie ist mein Gott, fragt er sich. Und die Antwort kommt ihm



auch bald in den Sinn. Mein Gott ist ein großer Gott, ein starker Gott. Also werde ich dem Volk einen solchen Gott bauen. Und so fing er an, das ganze Gold zu schmelzen. Unter dem Kessel wird ordentlich Feuer gemacht und dann das Gold in den Kessel geworfen. Während das Gold schmilzt baut Aaron eine Form, um das Gold dann da hinein zu füllen. Und so gießt er das Stierbild. Als dann endlich die Form abgemacht werden kann freut sich das ganze Volk. Ein riesiges Fest beginnt. Alle tanzen um das goldene Stierbild – ihren neuen Gott.

(Hier kann nun nochmals die fetzige rockige Musik eingespielt werden und die Kinder können nochmals um ihr Bauwerk tanzen. Mittendrin die Musik ganz abrupt beenden und die Kinder sollen so, wie sie gerade sind, verharren. An dieser Stelle nun die Geschichte weiter erzählen.)

„Das ist nun unser Gott, der uns wirklich aus Ägyptenland herausgeführt hat. Wir müssen diesem Gott opfern.“ So redeten nun die Israeliten. Sie fingen an, Brandopfer und Dankopfer zu bringen. Sie aßen und tranken und feierten ein Fest.

Nun schauen wir mal, wie es Mose geht. Er ist noch immer oben auf dem Berg bei Gott. Mose ist in der Nähe Gottes. Es herrscht Stille, Ehrfurcht. Und da sagt Gott zu Mose, dass er wieder zurück gehen soll. Das Volk, was Mose aus Ägypten herausgeführt hat, will nichts mehr von Gott wissen. Gott sagt sogar, dass die Israeliten schnell von ihrem Weg abgewichen sind. Sie wollten einfach nichts mehr von Gott wissen. Gott hat alles gesehen, was unten auf der Erde los war. Vor Gott ist nichts verborgen. Dies ahnten aber die Israeliten nicht.

Gott und bittet ihn, ihm zu helfen. Doch zur Sicherheit macht sich Franz einen Spickzettel. Er vertraut Gott (und seinen eigenen Leistungen) nicht.

Wichtig ist, den Jundscharlern klar zu machen, dass Gott uns trotzdem liebt, auch wenn wir Fehler machen, auch wenn wir uns von ihm trennen. Aber besonders sollte darauf hingewiesen werden, dass wir immer zu Gott kommen können und um Vergebung bitten dürfen. Und das nicht nur aus Routine, sondern mit einem ernsthaften Hintergrund.



Gebet

„Guter Gott, danke, dass du uns auch dann liebst, wenn wir etwas falsch gemacht haben. Wie gut, dass wir dann zu dir kommen dürfen und du uns vergibst. Zeige uns immer wieder, wie unser Leben , mit deiner Hilfe und nach deinem Willen gelingen kann. Amen“



Lieder

JSL 78 Bau nicht dein Haus auf den losen Sand

JSL 53 Wohl dem der nicht wandelt

JSL 22 Bewahre uns Gott

Lieder aus „Jungscharlieder“ ,2003, ISBN 3-87571-045-2 oder 3-87571-046-0



Auslegung

Die Israeliten sind schuldig geworden, ohne dass sie es so richtig merkten. Für sie war es normal, sich einen „Ersatzgott“ zu bauen.

Für uns heute ist es auch oft normal, Ersatzgötter zu haben. Menschen werden schuldig. Wir haben den großen Vorteil, Gott um Vergebung bitten zu dürfen. Aber wichtig ist, dass wir lernen, die Fehler zu bekennen und dann nicht zu wiederholen (was einfacher gesagt als getan ist). Sonst ist es ja keine echte Bitte um Vergebung sondern nur, um das Gewissen zu beruhigen.

Beispiel: Franz hat für die nächste Klassenarbeit sehr intensiv gelernt. Er will nicht wieder so eine schlechte Note haben. Er betet auch zu

von Mathias Riedel